

Die Kirche im Kriegsdienst



Der bayerische Feldgeistliche Friedrich Nägelsbach hält am 16. Juni 1915 in der Nähe von Verdun einen Feldgottesdienst. Im Februar 1918 wurde er nach München zurückbeordert, um „Aufklärungsarbeit zur Hebung der Stimmung in der Heimat“ zu leisten.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

.... ist die Tatsache, dass die christlichen Kirchen weithin den Krieg religiös rechtfertigten und durch ihre Durchhalteparolen einen Beitrag zur Kriegspropaganda leisteten. Mit der Niederlage war auch ein Prestigeverlust der Kirchen verbunden.

Erinnerungskultur



Am 14. Oktober 1928 wurde neben der Nikolaikirche in Neuendettelsau das Kriegerdenkmal eingeweiht. Der Soldat trug ursprünglich eine Handgranate in der Rechten und war bewusst nach Osten ausgerichtet, woher der „Bolschewismus“ drohte.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

... ist die Tatsache, dass bis ins Dritte Reich die Erinnerung an die Kriegstoten meist mit der Aufforderung, die „Schmach von Versailles“ zu beenden, und oft mit der Verbreitung der „Dolchstoßlegende“ verbunden war.

Begleitprogramm

Montag, 02.06.2014, um 19.30 h im Hotelgasthof zur Sonne:

Vortrag von Professor Dr. Werner Blessing / Erlangen über „Kirche im Kriegsdienst“

Freitag, 01.08.2014, um 19.30 h im Otto-Kuhr-Saal von Mission EineWelt:

Friedenskonzert zum Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren mit dem Liedermacher und Gitarristen Stefan Sell (Trautskirchen)

Die Ausstellung

im Löhe-Zeit-Museum (im Bahnhof Neuendettelsau), die unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Gerhard Korn steht, ist vom 6. April bis zum 31. August 2014 an allen Sonn- und Feiertagen von 14 bis 17 Uhr geöffnet (nicht Karfreitag und Fronleichnam). Gruppenführungen sind auch außerhalb dieser Öffnungszeiten nach Vereinbarung möglich. Wenden Sie sich bitte an Dr. Hans Rößler (09874 / 68 61 39) oder an den Museumsleiter Walter Hacker (Tel. 09874 / 42 83).

Das Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau ist eine Einrichtung des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau und Umgebung. Unterstützen auch Sie die Museumsarbeit durch Ihre Spende oder durch Ihre Mitgliedschaft.

Kontakt:

info@loehe-zeit-museum-neuendettelsau.de
www.loehe-zeit-museum-neuendettelsau.de

Fotos: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Bildarchiv (Seite1); Günter Kohlmann (übrige)

Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau
39. Sonderausstellung 06. 04. - 31. 08. 2014

Neuendettelsau
und der Erste Weltkrieg 1914 – 1918



Soldatenfriedhof Neuville / St. Vaast (Nordfrankreich) vor der Neugestaltung

Nach dem amerikanischen Diplomaten und Historiker George F. Kennan war der Erste Weltkrieg die „Urkatastrophe Europas“. Durch diesen selbstzerstörerischen Krieg haben sich die europäischen Großmächte selbst aus ihrer Weltmachtposition katapultiert und stolperten in ein „Zeitalter der Katastrophen“, das bis über die Jahrhundertmitte andauerte.

Die Ausstellung, die mit Hilfe von Leihgaben Neuendettelsauer Bürger zusammengetragen wurde, kann nicht alle Aspekte des großen Krieges abdecken. Sie ist in sechs Abteilungen gegliedert:

Bewaffnung und Ausrüstung



Anstelle der farbenfreudigen Uniformen der Friedenszeit wurde seit 1907 die feldgraue Uniform mit silbernen Knöpfen eingeführt. Seit 1916 löste der Stahlhelm die Pickelhaube ab.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

Der Erste Weltkrieg war durch einen Masseneinsatz hoch technisierter und neuartiger Waffen und Waffensysteme gekennzeichnet. Dazu zählen im Landkrieg insbesondere das Maschinengewehr, die massiert eingesetzte Artillerie, das Giftgas und gegen Ende des Krieges das Panzerfahrzeug, im Luftkrieg das Flugzeug und im Seekrieg das U-Boot.

Opfer und Verluste



Ein solches großformatiges Erinnerungsblatt, seitlich mit Name und Todesdatum versehen, erhielten alle Hinterbliebenen der im Krieg gefallenen Soldaten. Aus der heutigen Gemeinde Neuendettelsau fielen dem Krieg 101 Männer im Alter zwischen 19 und 49 Jahren zum Opfer.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

... ist die unvorstellbare Dimension der Menschenopfer. Deutschland schickte 13,6 Millionen Männer in den Krieg; von ihnen fielen zwei Millionen (15 %). Insgesamt standen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen fast 70 Millionen Menschen unter Waffen. Von ihnen kamen etwa 17 Millionen zu Tode (24 %).

Lebenszeichen von der Front

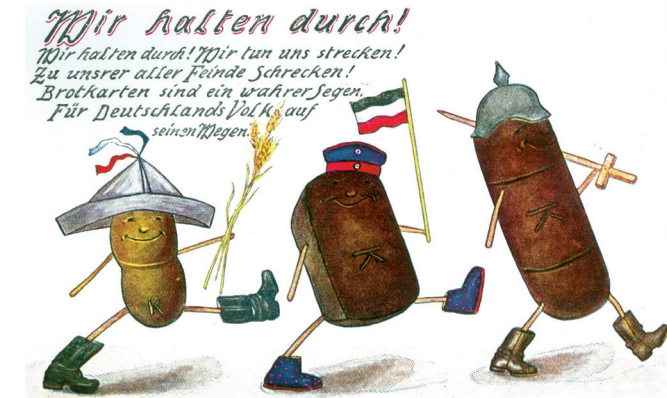


Die Feldpostkarte war das wichtigste Verbindungsglied zwischen der Front und der Heimat. Man schätzt, dass etwa 7 Milliarden Feldpostkarten nach Hause geschrieben wurden.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

Feldpostbriefe und -postkarten waren der Militäzensur unterworfen. Das wussten die Soldaten. Infolgedessen verzichteten sie in der Regel darauf, die sie belastenden Ereignisse und Situationen zu beschreiben. Ebenso wie die offizielle Kriegsberichterstattung und die Kriegspropaganda vermitteln sie ein geschöntes Bild vom Krieg und seinen Schrecken. So traf die Niederlage die deutsche Bevölkerung weitgehend unvorbereitet.

„Die Heimatfront“ - der Krieg zu Hause



Ab 1915 wurde in Deutschland das Brot rationiert, und nach und nach wurden auch für andere wichtige Nahrungsmittel Lebensmittelmarken eingeführt. Im Winter 1916/17 kam es zu einer Hungerkatastrophe.

Was die Ausstellung nicht zeigen kann:

Der Erste Weltkrieg ist der erste Krieg, in den die gesamte Bevölkerung durch „vaterländische Hilfsdienste“ sowie durch Hunger und Entbehrungen miteinbezogen wurde. Die intensive Kriegspropaganda stellte Rückschläge als Erfolge und Entbehrungen als heroische Mutproben hin. Während des Krieges starben allein ca. 700.000 deutsche Zivilpersonen an Unterernährung.